

Israel hat den Krieg gegen Iran längst aufgenommen

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Israel hat den Krieg gegen Iran längst aufgenommen

In der operativen Kunst nennt man es verdeckte Kriegsführung, was Israel derzeit gegen Iran betreibt. Immer wieder gelangen dubiose Meldungen in den Westen, wonach iranische Nuklearphysiker umkamen oder iranische Atom- und Raketen-Anlagen in die Luft flogen. In Jerusalem heisst es dann gleichmütig: «Wir bestätigen nicht, und wir dementieren nicht» – will heissen: Der Mossad hat seine Hand im teuflischen Spiel.

AUS AJMAN AM PERSISCHEN GOLF BERICHTET CHEFREDAKTOR PETER FORSTER

Den bisher schwersten Schlag gegen die iranische Atomrüstung führte der Mossad mit dem Computer-Angriff Stuxnet, über den wir wiederholt ausführlich berichteten.

Das Ergebnis der Stuxnet-Attacke steht heute fest: Die gewandten israelischen Staats-Hacker warfen das ehrgeizige iranische Nuklear-Programm um Monate zurück.

Von Stuxnet zu Duqu

Seit dem Abflauen des Stuxnet-Angriffes geisterte unter dem Code Duqu eine neue Attacke durch die Medien. Nur konnte sie nicht so eng an den Mossad geheftet werden wie Stuxnet; und auch in der Wirkung scheint Duqu Stuxnet verfehlt zu haben.

Der Mossad setzt derzeit dem iranischen Erzfeind mit Anschlägen auf führende Physiker und Ingenieure fast schwerer zu als mit Cyber-Angriffen.

Immer wieder kommen in und um Teheran Persönlichkeiten ums Leben, die in der iranischen Rüstung eine führende Rolle spielen. Allein in den letzten Wochen schlug der Mossad mehrmals zu. Meist treffen die Attentäter Männer, die in einer ganz bestimmten Phase der Forschung und Entwicklung zentrale Aufgaben erfüllen.

Selbst die iranische Notmassnahme, Physiker und Ingenieure in abgeschotteten Wohn- und Arbeitsblöcken zu schützen, half wenig.

Gezielter Schlag

Den brutalsten Schlag führten die Mossad-Agenten am 12. November 2011 auf die iranische Raketen-Anlage von Alghadir 45 Kilometer westlich von Teheran. Die iranischen Behörden suchten die Katastrophe von Alghadir zuerst geheimzu-



Der iranische Präsident Ahmadinejad: «Werft die Israeli ins Meer, tilgt sie aus.»

halten. Schon am 14. November brachten indessen amerikanische und israelische Satellitenbilder die Wahrheit an den Tag: Sie zeigten die ganze Verwüstung, welche die Explosion angerichtet hatte.

Knall bis Teheran

Innert Sekunden flog um 13.10 Uhr eine der bedeutendsten iranischen Rüstungseinrichtungen buchstäblich in die Luft. Die Detonation richtete auf einer Fläche von 52 Quadratkilometern Schaden an. Kein Stein blieb auf dem anderen, der Knall war bis Teheran zu hören, wo Fensterscheiben klirrten.

Der Anschlag riss 36 iranische Offiziere, Ingenieure und Mechaniker in den

Tod, unter ihnen den Generalmajor Hassan Moghaddam, den Chef des staatlichen Raketenprogrammes. Laut israelischen Quellen hatte Moghaddam an einem umfassenden Projekt mit zwei Zielen gearbeitet:

- Erstens galt es, die Reichweite und Nutzlast der iranischen Standard-Mittelstreckenrakete Shahab-3 zu steigern. Die Shahab-3 erreicht heute schon Tel Aviv.
- Zweitens hatte Moghaddam den Auftrag, die Shahab-3 für einen Atomsprenkopf tauglich zu machen.

600 Meter über Boden

Der Auftrag lautet, die Standardrakete mit dem Atomgefechtskopf zu koppeln, den

die iranischen Physiker unter Hochdruck entwickeln. Bei einem Raketenversuch sprengten die iranischen Ingenieure den Gefechtskopf 600 Meter über Boden – das entspricht dem «idealen» Sprengpunkt für Atombomben. Nuklearwaffen zeigen dann am meisten Wirkung, wenn sie nach dem System des Zeitzünders über Boden explodieren.

Über der Agglomeration Tel Aviv mit einer jüdischen Bevölkerung von zweieinhalb Millionen Menschen wäre 500 bis 600 Meter über Meer der Explosionspunkt, der am meisten Tod und Verwüstung säen würde – zugegeben, ein makabrer Gedanke, aber im Winter 2011/12 gar nicht mehr so wirklichkeitsfern.

750-Kilogramm-Waffe

Trotz dem iranischen Informationsverbot dringen aus Alghadir Einzelheiten in die Öffentlichkeit.

- Die Mossad-Agenten schlugen exakt zum Zeitpunkt zu, in dem der iranische Herrscher, Ayatollah Khamenei, die Spitzen der Streitkräfte um sich versammelt hatte, um die Rüstung gegen Israel zu bündeln.
- Generalmajor Moghaddam hatte offensichtlich die Pflicht, die Rüstung gegen Israel ungeachtet des Stuxnet-Rückschlages zügig voranzutreiben.
- Die Katastrophe von Alghadir fiel fast mit Israels Jericho-Raketen-Versuch zusammen. Am 2. November erprobten die Israeli ihre Jericho-3 über 7000 Kilometer hinweg – mit einem 750-Kilogramm-Gefechtskopf, was dem Gewicht einer Atomwaffe entspricht.

Ins östliche Mittelmeer

Nach einer israelischen Quelle wollte Generalmajor Moghaddam nicht nur die Shabab-3, sondern auch die neuere, leistungsfähigere Sejil-2 erproben. Mit der Sejil-2 suchen die iranischen Raketenstreit-

kräfte Ziele im und am östlichen Mittelmeer zu treffen – mit höherer Nutzlast als die Shahab-3. Israelische Raketenexperten sprechen von Zielen im Raum der Inseln Zypern, Rhodos, Kreta, womöglich sogar Malta und Sizilien.

Garde getroffen

Die Zahl der getöteten iranischen Offiziere wird von israelischen Gewährsmännern mit 18 angegeben; das entspricht der Hälfte der insgesamt 36 Todesopfer.

Hart war der Schlag von Alghadir namentlich für die gefürchteten iranischen Revolutionsgarden, die im ersten Golfkrieg von 1980 bis 1988 die Hauptlast des erfolgreichen Abwehrkampfes gegen die irakische Armee von Saddam Hussein getragen hatten.

Die ausgedehnte militärische Einrichtung von Alghadir gehört den Revolutionsgarden. Alghadir hatte als besonders gut bewacht gegolten, bis der Mossad erbarungslos zuschlug.

Angriff auf Isfahan

Nach dem Schlag gegen das Trägersystem, die Shabab-3- oder Sejil-2-Raketen, holte der Mossad wenige Tage später zum Angriff gegen die Atomrüstung selbst aus. Bei Isfahan flog eine Nuklearanlage in die Luft, die für den Bau der Kernwaffe von grösster Bedeutung ist.

Wieder leisteten die Agenten gründliche Arbeit. Auch die Attacke auf Isfahan wirft die Iraner empfindlich zurück. Was sie besonders verunsichert, ist die Tatsache, dass sie selbst ihre bestgeschützten Werke nicht mehr ausreichend vor den feindlichen Agenten abschirmen können.

Drohne abgefangen

Einen Erfolg erzielte die iranische Fliegerabwehr am 4. Dezember 2011 gegen eine amerikanische Aufklärer-Drohne vom Typ RQ-170 Sentinel. Dank moderner elektro-



Start einer israelischen Arrow-Rakete. Israel und die USA erlitten einen Rückschlag, als die Iraner eine Sentinel-Drohne abfingen. Womöglich wurde das GPS-Signal gejammt oder gar gespoof. Sollte sich das bewahrheiten, wären israelische und amerikanische Bunkerbuster, JDAM-Waffen, aber auch die neuen MOP gefährdet; alle sind GPS-gesteuert.

Russland liefert Asad den Flab-Panzer Panzir S-1

Russland hilft dem schwer bedrängten syrischen Gewaltherrscher Asad auch militärisch. Am 22. November 2011 stellten drei russische Schiffe im Hafen von Tartus eine Verbindung von Asad zum Präsidenten Medwedew her.

Asad dankte dem Russen für die Lieferung des Flab-Panzers Panzir S-1 und der SSN-26-Yakhont-Schiffs-Abwehrrakete. Mit diesen modernen Waffen greift Russland Syrien massiv unter die Arme.

Der Panzir S-1 – der NATO-Code lautet SA-22 Greyhound – verbindet zwei doppelläufige 2A38M-30-Millimeter-Kanonen mit zwölf Lenkflugkörpern 57E6E. Die gelungene Kombination von Raketen und Kanonen macht den Panzir S-1 zum begehrten Ausführprodukt.

Die Yakhont-Rakete hat eine Reichweite von 300 Kilometern, in grosser Höhe mit einer Geschwindigkeit von 2000 Kilometern pro Stunde.

nischer Rüstung gelang es den Iranern, eine Sentinel über eigenem Gebiet abzufangen (oder abzuschliessen). Flab-Experten am Golf fragen sich nun, woher Iran die Technologie hatte, die RQ-170 zu treffen.

- Eine erste Theorie geht davon aus, dass iranische Agenten in den CIA-Stützpunkt von Kandahar in *Afghanistan* eindringen. Dort lagern die Amerika-

ner ihre Stealth-Drohnen. Die iranische Flab hätte einen Hinweis erhalten – mit der Meldung: «Die RQ-170 hat in Richtung Persien abgehoben.»

- Eine zweite Spekulation beruht auf der Beobachtung, dass amerikanische Geheimnisse immer wieder via *Pakistan* auffliegen. Die iranische Flab schoss die Drohne exakt am Tag ab, an dem

die amerikanischen Streitkräfte in Pakistan den Stützpunkt Shamsis räumten, in dem die CIA Drohnen gelagert hatte, die sie in Pakistan und in Afghanistan einsetzte.

- Eine dritte Theorie richtet den Blick auf *China*. Die Chinesen beziehen 58 Prozent ihres Erdöls aus dem Persischen Golf. Ein Krieg am Golf käme ihnen ungelegen. Schon nach der Ermordung Bin Ladens gewährte Pakistan in Abottobad den Chinesen Zugang zum Wrack des amerikanischen Stealth-Blackhawk-Helikopters. Nun wird gemutmasst, dass China auch die RQ-170 gut kennen könnte.
- Eine vierte Spekulation betrifft *Russland*: Es sei denkbar, dass die russische Rüstungsindustrie den Persern den elektronischen Störer *Avtobaza* geliefert habe. Dieser starke Störer hat einen Radius von 150 Kilometern, funktioniert um 360 Grad und bekämpft bis zu 60 Ziele gleichzeitig.
- Die fünfte Auffassung schliesslich traut den Iranern zu, dass sie in der amerikanischen Rüstung einen Maulwurf unterbrachten, der Zugang zur RQ-170-Technologie hatte. In den *Vereinigten Staaten* arbeiten iranisch-amerikanische Doppelbürger als Forscher und Ingenieure.

Geheimnis geknackt

Wirft der Drohnen-Abschuss die USA und Israel zurück? Zweifellos kommt der Stealth-Drohne Sentinel in der Vorbereitung eines eventuellen Angriffs auf die iranischen Atomanlagen Bedeutung zu.

Seit dem 4. Dezember halten sich die Amerikaner mit dem Einsatz der RQ-170 über Iran zurück. Sie müssen abklären, was am Abschusstag schief lief.

Bereits feilen die Israeli und die Amerikaner an ihrer Drohnen-Technik. Sie wissen jetzt: Das Geheimnis um die Stealth-Eigenschaften der Sentinel ist geknackt.

Die beiden Verbündeten müssen die RQ-170 neu konzipieren, damit sie diese wieder als «unsichtbare» Waffe über iranisches Territorium senden können.

Neue Blockbuster-Bombe

Für die CIA und die amerikanischen Streitkräfte kommt der Sentinel-Abschuss einer Niederlage gleich. Die amerikanische Air Force rüstet gegenwärtig intensiv für die Eventualität eines Luftschlages gegen Iran. In der zweiten November-Hälfte übernahm sie eine neue gewaltige Blockbuster-Waffe, unter dem Titel *Massive Ordnance*



Eine felsige Hügellandschaft, braune Erde, graue Strassen, ein paar Häuser – mehr ist auf den ersten Blick nicht zu sehen. Bei genauerem Hinsehen zeigt das Satellitenbild indessen eine iranische Atomanlage nordwestlich der Hauptstadt Teheran. Unten mehrere Gebäude der Einrichtung, die den Revolutionsgarden gehört. Die Strassen führen zu den Eingängen von Stollen. Zwei Stollen sind in der oberen Bildhälfte erkennbar, einer angeschnitten am rechten Bildrand knapp auf halber Höhe.



Archivbilder

Ein israelischer Kampfpilot. Am 15. Dezember 2011 gab der israelische Generalstab bekannt, er habe ein neues «Kommando für Operationen in der Tiefe des Raumes» geschaffen. Zum Kommandanten ernannte Verteidigungsminister Barak den legendären 59-jährigen Generalmajor Shai Avital, den erfahrensten Sondertruppen-Chef, den die israelische Armee besitzt (Sayeret Matkal).

Penetrator, abgekürzt MOP. Die MOP-Bombe detoniert tief unter dem Boden. Eine israelische Quelle spricht von 60 Metern! Die neue Waffe verstärkt das Angriffspotenzial gegen die tief verbunkerten iranischen Atom-Werke spürbar.

Argwohn in Saudi-Arabien

Derweil beobachtet Saudi-Arabien die iranische Raketen- und Atomrüstung mit Argwohn. Die iranische Kernwaffe würde nicht nur Israel in seinen Grundfesten gefährden; sie würde auch die Kräfteverhältnisse am erdölreichen Persischen Golf auf den Kopf stellen.

Iran wäre buchstäblich mit einem Schlag, nämlich mit dem ersten gelungenen Kernwaffen-Versuch, die Vormacht am Golf. Das kann und muss Saudi-Arabien, die Hegemonialmacht auf der Arabischen Halbinsel, verhindern.

Saudi-Arabien ist – im Gegensatz zu den vergleichsweise freiheitlichen Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) – ein abgeschottetes, kaum zugängliches Land. Selten dringen valable Meldungen nach aussen.

Im November 2011 liess indessen Prinz Turki al-Faisal, der frühere Geheimdienstchef und jetzige Berater des Königs, offiziell verlauten, Saudi-Arabien trage sich mit dem Gedanken einer eigenen Atomrüstung. Für

den Fall, dass Israel und die USA die iranischen Atom-Anlagen *nicht* angriffen – für diesen Fall müsse Saudi-Arabien gerüstet sein. Parallel zu al-Faisals Aussagen sickerte durch, dass König Abdullah ein eigenes Kernwaffen-Programm anordnete, das viele Milliarden Rial kosten darf.

Das Zentrum der saudischen Nuklearforschung befindet sich in Thuwal am Roten Meer, also abgewandt vom Persischen Golf. Es ist eingebettet in die König-Abdullah-Universität; tätig sind Forscher aus aller Herren Länder – für königliches Salär.

Riad rüstet auf

Gleichzeitig verstärkt Saudi-Arabien seine konventionellen Streitkräfte. Für die bisher 150 000 Mann der Armee rekrutiert die Führung zusätzliche 125 000 Mann. Und die derzeit 100 000 Mann starke Nationalgarde erhält zur Verstärkung ebenfalls 125 000 Mann mehr.

Das saudische Heer und die Nationalgarde trugen am 15. März 2011 die Hauptlast der Besetzung von Bahrain. Über den König-Fahd-Damm rollte je ein verstärktes Bataillon nach Manama – symbolisch begleitet von einzelnen Einheiten aus den Emiraten; denn amtlich war es ein Eingriff des Golf-Kooperationsrates.

Die saudische Marine kauft für 30 Milliarden Dollar neue Schiffe. Die Luftwaffe schafft 450 neue Flugzeuge an. Und das Innenministerium, dem die Sondertruppen unterstehen, stockt den Bestand an *Special Forces* auf 60 000 Mann auf.

Ungewiss ist, wie schnell die Luftwaffe die neuen Maschinen mit tüchtigen Piloten alimentieren kann. Jetzt schon gilt es, 72 neue Eurofighter von Cassidian und 84 neue F-15 von Boeing zu besetzen.

Emirate erhalten Bomben

Gut meinen es die USA mit den VAE. Die Emirate ziehen Nutzen aus den Erdölvorkommen in Abu Dhabi. Gegen den gemeinsamen iranischen Feind nehmen sie viele Dirham zur Hand, um die Rüstung auf den neuesten Stand zu hieven.

Am 21. November 2011 gab das Pentagon bekannt: Die USA liefern den VAE 600 Blockbuster-Bomben – Satelliten-gesteuert, vom Feinsten. Jede Bombe wiegt 1000 Kilogramm. Die 54 F-16 der VAE-Luftwaffe werden vornehmlich von britischen Piloten geflogen, und Franzosen fliegen die 58 Mirage-2000, wie in Katar.

Auf der Einkaufsliste der VAE figurieren auch 36 Kampfhelikopter Sikorsky AH-60, drei Airbus-A330-Tanker und fünf Antonow-An-32-Transportflieger. +